

RECENSIONE

«PATH», 11 (2012/2): «PISTEUOMEN EIS HENA THEON». RIPENSARE L'UNITÀ DI DIO ALLA LUCE DELLA RIVELAZIONE TRINITARIA

What does it mean, in the light of christian faith, to say that God is One and Three? How has this been understood and expressed in history by great witnesses to the intelligence of the faith? What importance does this truth have in today's postmodern and multireligious cultural context? These are the questions that the authors of the articles contained in the current issue of «PATH» (the journal of the Pontifical Academy of Theology) aim at answering. The present three-authored review offers a synthetic overview and deepens some of the more important aspects that emerge from these contributions.

In der schule der Trinität
di *Marcus Scheiermann**

"Πιστεύομεν εἰς ἕνα Θεόν. Credo in unum Deum". Mit diesen ersten Worten des Nicäno-Konstantinopolitanums, des wichtigsten christlichen Glaubensbekenntnisses, wird automatisch die monotheistische Prägung unseres Glaubens zum Ausdruck gebracht. „Wir glauben an den einen Gott". Doch Gott hat uns durch die Offenbarung Seiner Selbst in Jesus Christus zugleich den Blick auf die noch tiefere Wirklichkeit seines Wesens eröffnet: Gott ist Einer, aber er ist der Eine als Vater, als Sohn und als Heiliger Geist.

Während lange Zeit, dies gilt in besonderer Weise für die Kirchenväter und die herausragenden Köpfe der Scholastik, die theologische Reflexion ihren Ausgangspunkt im Bekenntnis der Einheit Gottes und in der vertieften Beschäftigung mit der Person des Vaters nahm, als logische Konsequenz der Einsichten der klassischen Metaphysik, liegt der Fokus der aktuellen theologischen Forschung, bedingt durch das stärker gewordene Bewusstsein für die zentrale Heilsbedeutung des Ostereignisses, vermehrt auf der *Distinktion der drei göttlichen Personen*, um auf diesem Wege neuere Kategorien zu finden, mit denen sich die göttliche Einheit der Trinität ausdrücken lässt.

Die hier zu besprechende Ausgabe der theologischen Zeitschrift «PATH» widmet sich in besonderer Weise der für die trinitarischen Studien zentralen Frage, wie es, nach der verstärkten Akzentuierung der in der Heilsökonomie erkannten Distinktion von Vater, Sohn und Heiliger Geist, heute möglich sei, unseren Glauben an den einen Gott neu zu denken und zu überdenken. Oder drängen die aktuellen Erkenntnisse der spekulativen Theologie womöglich zu einer Neuformulierung der bisher zur Erläuterung der Einheit Gottes verwendeten Kategorien?

Die verschiedenen Autoren dieser Ausgabe gehen diesen von höchster theologischer Aktualität geprägten Anfragen in drei Etappen nach. In einem Schritt legt Piero Coda das epistemologische Fundament dieser Fragestellung in seinem Beitrag dar, der weit mehr als nur einen methodologischen Einblick in das Thema gewährt. Konkrete Modelle, konkrete Ansätze der Theologiegeschichte werden in einem zweiten Schritt vorgestellt. Der Reichtum der unterschiedlichen theologischen Denkmuster im Bereich dieser Fragestellung muss der hier vorgenommen Auswahl natürlich einen fragmentarischen Charakter verleihen, und doch werden durch die vier Beiträge durchaus entscheidende Etappen der Entwicklungsgeschichte des trinitarischen Offenbarungsverständnisses aufgezeigt. Schliesslich werden in einem dritten und letzten Schritt diverse aktuelle Perspektiven beleuchtet, welche zugleich auch eine Annäherung an den ernst gemeinten Versuch erlauben, die göttliche Einheit im Licht der trinitarischen Offenbarung neu zu denken. Gerade die Beiträge dieses dritten Schrittes eröffnen den Blick auf weiterführende Vertiefungen. So zeigt sich, dass ein Neubedenken der Einheit Gottes im

* Dottorando in Ontologia trinitaria presso l'Istituto Universitario Sophia
marcus.scheiermann@itlbasel.ch

Licht der trinitarischen Offenbarung durchaus auch Konsequenzen für den Bereich der Anthropologie, der Soziologie oder der Ethik nach sich ziehen kann.

Da der erste Teil der Zeitschrift, der Beitrag von Piero Coda zur epistemologischen Grundlegung, in eigenem Artikel besprochen wird, wenden wir uns direkt dem zweiten Teil zu, in welchem vier Modelle des trinitarischen Denkens vorgestellt werden. Genauer gesagt werden vier herausragende Gestalten der Theologie- und Philosophiegeschichte auf ihren Beitrag zum Bedenken der Einheit und Dreifaltigkeit Gottes hin befragt: Gregor von Nyssa[1], Augustinus von Hippo[2], Thomas von Aquin[3] und G.W.F. Hegel[4].

Giulio Maspero beschäftigt sich in seinem Beitrag wesentlich mit dem Begriff *schesis* und dessen Bedeutungsformen in den trinitarischen Schriften des Gregor von Nyssa. Dabei nimmt er einen grundlegenden Aspekt der zeitgenössischen Theologie auf, die sich verstärkt darum bemüht, die *ontologische Dimension* der Trinitätslehre noch tiefer und in neuer Weise zu erfassen. Um das aktuelle Interesse an dieser Perspektive deutlich zu machen, sei bereits jetzt darauf verwiesen, dass Lubomir Žák die ontologische Fragestellung in ihrer drängenden Aktualität in seinem Beitrag in dieser Zeitschrift nochmals ausgiebig darlegen wird[5]. Ausgehend von den Gedanken des Kappadokiers zeigt Maspero in seinem Beitrag auf, wie die dogmatische Reflexion zu einem theologischen Neuverständnis der Relation geführt hat, in welchem die Kategorie der Relation *in divinis* nicht mehr einfach nur als akzidentiell betrachtet wird, sondern vielmehr als konstitutiv für die Immanenz der einzigen Substanz Gottes eingeführt wird[6]. Ein besonderer Verdienst des Beitrags von Maspero liegt gewiss in dem konsequenten Herausarbeiten des Faktums, dass es in der von den Vätern entwickelten trinitarischen Ontologie gerade der Relation zukommt, die Einheit und die Göttlichkeit in Gott miteinander zu verbinden. Mit diesem Hinweis hebt er sich von etlichen zeitgenössischen Theologen ab, welche die Theologie der Kappadozier dahingehend interpretieren, einen Gegensatz zwischen dem Prinzip der Person und der Substanz zu konstatieren. Wenn man diesen von Maspero herausgearbeiteten Zugang der kappadozischen Väter übernimmt, dann zeigt sich, dass die Perspektive der Relation als solche eben kein anderes Prinzip als die Substanz darstellt, sondern dass es sich hierbei vielmehr um eine immanente Dimension handelt. Dieser neue Zugang zur Metaphysik der Kappadozier könnte einen Weg zur Weiterentwicklung einer Ontolo-

1) G. Maspero, *Unità e relazione: la schesis nella dottrina trinitaria di Gregorio di Nissa*, in «PATH», 11 (2012/2), pp. 301-326.
2) P. Sguazzardo, *Unità e Trinità in Dio secondo Agostino d'Ippona*, in *ibid*., pp. 327-346.
3) G. Emery, *Unité et Trinité en Dieu chez saint Thomas d'Aquin*, in *ibid*., pp. 347-366.
4) V. Holzer, *Theologia crucis et doctrine trinitaire. Lecture critique de la "vollendete Religion" de G.W.F. Hegel dans le contexte de la théologie contemporaine de la croix*, in *ibid*., pp. 367-396.
5) L. Žák, *Unità di Dio: quaestio princeps dell'ontologia trinitaria*, in *ibid*., pp. 439-464.
6) G. Maspero, *Unità e relazione: la schesis nella dottrina trinitaria di Gregorio di Nissa*, cit., p. 321: «la *schesis* viene introdotta nella sostanza divina, in quella dimensione che ne costituisce l'immanenza, e non sta solo tra le sostanze, in quell'ambito che costituisce l'economia».

gie aufzeigen, die nicht sprachlos vor den aktuellen Fragen des zeitgenössischen Menschen kapitulieren muss.

Pierluigi Sguazzardo widmet sich in seinem Artikel dem Thema der Einheit und der Trinität bei Augustinus, wobei er sich in besonderer Weise auf die ersten sieben Bücher von *De Trinitate* bezieht. In zwei grossen Schritten legt er die Kerngedanken Augustinus dar. Ausgehend von den ersten vier Büchern von *De Trinitate* geht es zunächst um die Einheit und die Gleichheit des dreieinen Gottes, ehe dann im Blick auf die Bücher fünf bis sieben die Trinität der göttlichen Personen, also die Lehre der trinitarischen Relationen, in den Fokus rückt. Ein bemerkenswerter Punkt bei der Darstellung der augustinianischen Doktrin der trinitarischen Relationen ist der Hinweis auf eine gewisse Differenz zwischen dem griechischen und dem lateinischen Schema der Illustration des trinitarischen Geheimnisses[7]. Zudem gelingt es Sguazzardo, die bleibende Aktualität der Trinitätslehre des Augustinus hervorzuheben: die intensive Auseinandersetzung mit den in *De Trinitate* dargelegten Realitäten der göttlichen Dreifaltigkeit lassen die Notwendigkeit erkennen, auch in der heutigen theologischen Verkündigung den uns gegebenen Quellen der Heiligen Schrift und der *regula fidei* treu zu bleiben. Ergänzend zu diesen Früchten der Untersuchung liesse sich noch die weiterführende Frage anschliessen, wie denn wohl *Impulse für ein Neudenken* der Dreifaltigkeit Gottes aus den Schriften des Augustinus zu gewinnen wären.

Es folgen zwei französischsprachige Artikel von Gilles Emery und Vincent Holzer[8]. Beide haben in den vergangenen Jahren verschiedene Beiträge im Bereich der trinitarischen Theologie veröffentlicht[9]. Neben einer allgemein gehaltenen Einführung in das trinitarische Denken des Aquinaten gelingt es Gilles Emery, mit klaren Argumentationsschritten die bei Thomas propagierte Bedeutung der Beziehungen innerhalb der Einheit und Dreifaltigkeit Gottes zu artikulieren. Diese Beziehungen artikulieren sich vorwiegend in dem Begriff der *Relation* und in seiner Anwendung auf die göttlichen Personen im Sinne einer substantiellen Relation, auf der Grundlage der Lehre vom immanenten Hervortreten des Wortes und der Liebe. Eben diese Beziehungen, so unterstreicht Emery, implizieren eine klare epistemologische Unterscheidung innerhalb der wesentlichen Attribute und in un-

7) In diesem Zusammenhang beruft sich Sguazzardo auf einen Gewährsmann: L.F. Ladaria, *La Trinità mistero di comunione*, Paoline, Milano 2004, p. 96: «è evidente che in Agostino, seguendo la linea di Gregorio e a differenza di altri testi di questo autore e soprattutto di Basilio, le relazioni, più che assicurare l'unità di sostanza delle persone, garantiscono che la distinzione non attenti l'unità di sostanza. [...] È pero evidente che l'insistenza iniziale sull'unità dell'essenza divina è più intensa in Agostino e che in tal senso il concetto di relazione è usato anzitutto perché permette di affermare in Dio una distinzione che non attenta a quest'unità della sostanza».

8) G. Emery, *Unité et trinité en Dieu chez saint Thomas d'Aquin*, in «PATH», cit.; V. Holzer, *Theologia crucis et doctrine trinitaire. Lecture critique de la "vollendete Religion" de G.W.F. Hegel dans le contexte de la théologie contemporaine de la croix*, cit.

9) G. Emery, *La théologie trinitaire de saint Thomas d'Aquin*, Cerf, Paris 2004; Id., *La Trinité: Introduction theologique à la doctrine catholique sur Dieu Trinité*, Cerf, Paris 2009; *Les sources du renouveau de la théologie trinitaire au XXe siecle*, a cura di E. Durand - V. Holzer, Cerf, Paris 2008; Id., *Les réalisations du renouveau trinitaire au XXe siecle*, Cerf, Paris 2010.

serer Erkenntnis von Gott als dem Dreieinen: Thomas selbst schliesst kategorisch alle Möglichkeiten aus, die trinitarische Vielfalt als eine Ableitung des göttlichen Wesen zu verstehen. Die wesentliche Einheit und die Vielzahl der göttlichen Personen werden dargestellt in den Begriffen der Einheit und der transzendentalen Vielfalt. Dem Leser erschliesst sich unmittelbar die profunde Kenntnis des Autors über die Lehre des Aquinaten. Freilich stellt sich die Frage, ob es nicht auch aus heutiger Sicht kritische Rückfragen an das Werk des Aquinaten geben müsste; Rückfragen, die es erlauben würden, weitergehende Impulse für die Neuformulierung der Trinitätslehre zu erhalten.

Vincent Holzer widmet sich in seinem Artikel der Trinitätslehre von Hegel, indem er die in der *vollendeten Religion* dargelegten Erkenntnisse Hegels mit der zeitgenössischen *Theologia crucis* in Verbindung setzt. Ohne ein vollständiges Exposee des philosophischen Denken Hegels vornehmen zu wollen, zeigt Holzer in seinem Beitrag den direkten Einfluss des hegelschen Denkens auf das Werk des lutheranischen Theologen Eberhard Jüngel auf, dessen Oeuvre man mühelos dem Entwurf einer *Theologia crucis* von Hans Urs von Balthasar gegenüberstellen kann. Die Perspektive der beiden theologischen Werke, von denen eines tief von Hegel geprägt ist, erlaubt eine kritische Würdigung des hegelschen Einflusses - und seiner fundamentalen Grenzen! – auf den Diskurs des Glaubens. Das theologische Werk von Balthasars, so hebt es Holzer hervor, manifestiert daher eine Abkehr vom hegelschen Einfluss. Holzer gelingt es in seinem Beitrag auf vortreffliche Weise, das Denken Hegels in den Kontext einer aktuellen *Theologia crucis* zu stellen. Natürlich können aufgrund des gewählten Blickwinkels und aufgrund der vorwiegenden Beschränkung zur Auseinandersetzung mit den Werken von Balthasars und Jüngels verschiedene Anfragen nach dem allgemeinen Einfluss der Philosophie Hegels auf die Weiterentwicklung des aktuellen trinitätstheologischen Denken nicht beantwortet werden.

Im dritten Teil der Zeitschrift folgen diverse Beiträge zu aktuellen Perspektiven der trinitätstheologischen Forschung, wobei auch die weitreichenden Konsequenzen des wieder entdeckten Reichtums und des Neudenkens der Trinitätslehre herausgearbeitet werden.

Giuseppe Marco Salvati beschäftigt sich in seinem Artikel[10] mit der Reaktion auf den Ansatz der "manualistischen" Trinitätstheologie und mit dem "antimonotheistischen Verdacht". Letztgenanntes Phänomen zeigt sich auf dem Feld der Politik[11] ebenso wie im Bereich der Philosophie. Innerhalb der Philosophie wird dem Monotheismus immer wieder mal mit Verdacht begegnet, da man darin die Matrix für unakzeptable Konsequenzen sieht, wie beispielsweise «la negazione del valore dell'alterità e della libertà come declinazioni e insiemi presupposti della pluralità»[12]. Diese kulturellen und wissenschaftlichen Phänomene haben bei den christlichen Theologen ein gewisses Unbehagen ausgelöst, nicht zuletzt auch

10) G.M. Salvati, *Il "De Deo uno" e il "De Deo trino" oggi*, in «PATH», cit., pp. 397-416.
11) Vgl. hierzu beispielsweise J. Mannemann, *Carl Schmitt und die Politische Theologie: Politischer Anti-Monotheismus*, Münster 2002; A. Schindler, *Monotheismus als politisches Problem? Erik Peterson und die Kritik der politischen Theologie*, Gütersloh 1978.
12) P. Coda, Dalla Trinità. *L'avvento di Dio tra storia e profezia*, Città Nuova, Roma 2011, p. 37.

bedingt durch eine fehlende tiefere Aufmerksamkeit für das Thema der Einheit des dreifaltigen Gottes. In unseren Tagen hingegen, so zeigt es Salvati auf, wird, durch die Wiederentdeckung und durch eine angemessenere Bewertung der trinitarischen Dimension des göttlichen Wesens, die Notwendigkeit zum kohärenten *Neu-Denken* des Einsseins Gottes propagiert, in Treue zum geoffenbarten Glauben Jesu Christi. Auf diese Weise gelingt es Salvati, in aller Deutlichkeit aufzuzeigen, dass eine "kopernikanische Wende" in der theologischen Reflexion des 20. Jahrhunderts stattgefunden hat: als Reaktion auf die bereits beschriebenen Phänomene wurde eine *trinitarische Konzentration*[13] innerhalb der Theologie erzielt, die das Geheimnis der Trinität wieder neu ins Zentrum des theologischen Arbeitens gestellt hat. So ist es dem Beitrag von Salvati zu verdanken, dass ein wesentlicher Akzent der Gotteslehre hervorgehoben wird: die Aufmerksamkeit sollte nicht in erster Linie darin liegen, den biblischen Gott dem modernen Verstand annehmbar erscheinen zu lassen, sondern vielmehr den Reichtum und die Fülle des in Jesus Christus geoffenbarten Geheimnisses der Dreifaltigkeit Gottes zu illustrieren. In diesem Sinne erweist sich die Überwindung einer rein manualistischen Trinitätstheologie eben nicht nur als ein Segen für eine Auseinandersetzung mit dem "antimonotheistischen Verdacht", sondern auch als ein Gewinn für jedes innertheologische *Neu-Denken*.

Jean Paul Lieggi verfolgt mit seinem Beitrag[14] das Ziel, das Paradigma der "Syntax", welches er ausgehend vom theologischen Beitrag von Basilius dem Grossen und in der Konfrontation mit dem Denken von Alexandre Ganoczy, besonders mit seinem Paradigma der "Synergie", gewinnt, als Schlüssel-Konzept der trinitarischen Theologie zu präsentieren. Laut Lieggi gibt es vor allem zwei Beweggründe, die dieses vorgeschlagene Paradigma favorisieren. Der erste Grund liegt in der Möglichkeit, zwei unausweichliche Momente des Zugangs zum trinitarischen Geheimnis neu miteinander verbinden zu können: die Konsubstanzialität der drei göttlichen Personen einerseits und die trinitarische "taxis" andererseits. Der zweite Grund liegt in der Fähigkeit, die dieses von Lieggi propagierte Paradigma mit sich trägt: nämlich die Aufwertung der asymmetrischen Konstanten innerhalb der paradoxen Polaritäten des Glaubens im Licht des Geheimnisses vom dreieinen Gott, so dass auf diese Weise zugleich auch deutlich wird, wie das trinitarische Geheimnis Gottes tatsächlich das architektonische Prinzip des gesamtem christlichen Lebens ist. Lieggi gelingt es mit seinem Artikel, eine Spur zum besseren Erkennen der Relevanz des innergöttlichen Geheimnisses für die christliche Existenz zu legen. Als Ergänzung zu seinem hier vorgestellten Paradigma würde ich gerne noch die Dimension der "trinitarischen Reziprozität"[15] ins Feld führen, um ein noch tieferes Verständnis der von Lieggi genannten asymmetrischen Konstanten des Glaubens zu erlangen.

13) Vgl. hierzu A. Staglianò, *Teologia trinitaria*, in *La Teologia del XX secolo. Un bilancio, 2, Prospettive sistematiche*, a cura di G. Canobbio - P. Coda, Città Nuova, Roma 2003, pp. 89-174.
14) J.P. Lieggi, *Il paradigma della "syn-taxis". La riscoperta di un concetto chiave per la teologia trinitaria*, in «PATH», cit., pp. 417-438.
15) Vgl. hierzu: P. Coda, *Dalla Trinità*, cit., pp. 563-567.

Ausgehend von der Affirmation der Einheit Gottes widmet sich Lubomir Žák in seinem Beitrag[16] der *trinitarischen Ontologie*. Am Beginn seiner Ausführungen steht der Verweis auf die Notwendigkeit einer terminologischen Präzisierung. Der Terminus *trinitarische Ontologie* zeigt sich in den letzten Jahrzehnten der philosophisch-theologischen Forschung ebenso weit verbreitet wie tendenziell diffus[17]. Eine besondere Schwierigkeit liegt gewiss darin, dass der Terminus als solcher nicht einheitlich verwendet wird, woraus sich die Notwendigkeit ergibt, die diversen Vorschläge zu einer trinitarischen Ontologie gesondert voneinander zu betrachten. Genau diesen Weg schlägt Žák in seinem Beitrag ein, wobei er sich darauf beschränkt, die Interpretation der Einheit Gottes anhand dreier Modelle zu präsentieren: jenes vom verstorbenen deutschen Bischof und Theologen Klaus Hemmerle entwickelte Modell, ferner das Modell einiger russischer Philosophen und Theologen (Florenskij, Bulgakov und Karsavin) und schliesslich noch das "genetische" Modell des spanischen Philosophen und Dichters Pardal. In seiner Konklusion betont Žák, dass alle drei illustrierten Modelle trotz ihrer Unterschiedlichkeiten einen wesentlichen Beitrag zur Fortsetzung des Dialogs zwischen Philosophie und Theologie und zur Einbeziehung beider Disziplinen bei der Errichtung einer wesentlich geschwisterlich geprägten Gesellschaft leisten können. Mit den drei vorgestellten Modellen kann Žák zum einen den Reichtum der ontologisch-trinitarischen Perspektive in ihren unterschiedlichen Entwicklungen und in ihren diversen Konkretisierungen aufzeigen, zum anderen hebt er eindrücklich die bleibende Aporie einer fehlenden terminologischen Präzisierung hervor. Die bereits von Papst Benedikt eingeforderte «kritische und wertschätzende Vertiefung der Kategorie der Relation» (*Caritas in veritate*, n. 53) könnte sich somit als «l'inizio di una nuova primavera dell'ontologia trinitaria»[18] erweisen.

Riccardo Ferri geht in seinem Artikel der Frage nach, welche Bedeutung die Kategorie der *Communio*, so wie sie der deutsche Theologe Gisbert Greshake erarbeitet hat, für die Darlegung der Einheit und der Dreifaltigkeit Gottes besitze. In wenigen Strichen skizziert Ferri den Weg, auf dem Greshake zur Behauptung des Seins Gottes als *Communio* gelangt. Abschliessend werden auch noch kritische Beobachtungen zum Entwurf Greshake präsentiert, wobei sich Ferri vor allem auf das Problem der Identifikation der *Communio* mit dem göttlichen Wesen konzentriert. In der hier geführten Auseinandersetzung beruft sich Ferri wiederholt auf die Lehre des Heiligen Thomas, wonach jede Aussage über das Wesen Gottes gemäss der *via negationis* vorangetrieben werden müsse, um die Transzendenz Gottes in keiner Weise zu limitieren[19]. Der von Ferri gewährte Einblick in das Den-

16) L. Žák, *Unità di Dio: "quaestio princeps" dell'ontologia trinitaria*, in «PATH», cit., 439-464.

17) Bisher fehlt es immer noch an einer wissenschaftlichen Arbeit, die sich genauer mit der historischen Entwicklung der Idee einer "trinitarischen Ontologie" auseinandersetzt. Der Verfasser dieses Artikels selber hat in dieser Hinsicht die wohl immer noch profundeste, wenn auch bleibend provisorische Arbeit vorgelegt: L. Žák, *Verso un'ontologia trinitaria*, in P. Coda - L. Žák, *Abitando la Trinità. Per un rinnovamento dell'ontologia*, Città Nuova, Roma 1998, pp. 5-18.

18) L. Žák, *Unità di Dio: "quaestio princeps" dell'ontologia trinitaria*, cit., p. 464.

19) Für eine intensivere kritische Auseinandersetzung mit den Gedanken Greshakes vgl. auch L. F. Ladaria, *La Trinità mistero di comunione,* cit., pp. 208-215.

ken Greshakes erlaubt eine Auseinandersetzung mit einem wesentlichen Beitrag zur Belebung der trinitätstheologischen Forschung. Die kritischen Rückfragen an die von Greshake erarbeitete Kategorie der *Communio* möchte ich gerne noch ergänzen mit dem Hinweis auf die darin liegende Gefahr, die Einheit Gottes als blosse Summierung von drei, schon in sich als unterschieden gegebene Wirklichkeiten misszuverstehen. Vielleicht liessen sich sogar anhand einiger gezielter Rückfragen zur Kategorie der *Communio* weiterführende Pisten zum *Neu-Denken* der Trinität zu entwickeln?

Der Einwurf von Basilio Petrà[20] untersucht die Trinitätslehre von Ioannis Zizioulas, des Metropoliten von Pergamo, der als einer der bedeutendsten orthodoxen Theologen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts angesehen wird. Im Zentrum seiner theologischen Forschung, so legt es Petrà dar, steht der Begriff des Personseins (*personhood*[21]). Im Zuge dessen entwickelt Zizioulas die Lehre von der Monarchie der Person des Vaters, des einzigen Ursprungs der göttlichen Einheit. Mit dieser Doktrin bewahrt Zizioulas die Kontinuität der griechischen Vision von der Ursprungshaftigkeit der Person des Vaters gegenüber jedem Primat der Substanz, auch gegenüber der Form vom Primat der *Communio*-Struktur, womit die Derivation der Personen vom Sohn und vom Geist aus der Person des Vaters bewahrt bleibt. In seinem Beitrag verweist Petrà auf eine dem Ansatz von Zizioulas inhärierende Doppeldeutigkeit, die diesem Versuch der Bewahrung der griechischen Vision zugrunde liegt: das *Personsein* der göttlichen Personen wird im Denken Zizioulas verursacht von einem "ekstatischen Prozess", der wiederum mit einer *nicht-individuellen* und unbewussten Freiheit zusammenfällt. So bleibt es letztendlich, wie es Petrà folgerichtig konstatiert, unverständlich, warum Zizioulas diesen originären ekstatischen Prozess als personal charakterisiert. Dem Beitrag von Petrà ist es zu verdanken, einen gewissen Einblick in den Reichtum des orientalischen Denkens innerhalb der trinitätstheologischen Arbeit zu erhaschen, auch wenn es im Rahmen des hier zur Verfügung stehenden Rahmens bei einem eher fragmentarischen Blickwinkel bleibt.

Giacomo Canobbio obliegt es, mit seinem Artikel[22] das weite Spektrum der Beiträge dieser Ausgabe zu beschliessen, indem er sich zum Ziel nimmt, die Beziehung zwischen der Einheit der Trinität und der Einheit der Kirche zu beleuchten. Ausgehend von einem Zitat *Cyprians* (*«Sic apparet universa Ecclesia sicuti de unitate Patris et Filii et Spiritus Sancti plebs adunata»*[23]), das von den Konzilsvätern des Zweiten Vatikanischen Konzils in die dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* aufgenommen wurde, zeigt Canobbio auf, wie in der nachkonziliaren ekklesiologischen Reflexion das vorkonziliare rigide christologische Paradigma aufgebrochen wurde: die Trinität wurde nicht mehr nur als Quelle, sondern

20) B. Petrà, *La libera monarchia del Padre e le sue ambiguità. Considerazioni sulla dottrina trinitaria di Ioannis Zizioulas*, in «PATH», cit., pp. 475-498.
21) Vgl. hierzu auch A. Papanikolaou, *Personhood and ist exponents in twentieth-century Orthodox theology, in The Cambridge Companion to Orthodox Christian Theology*, a cura di M.B. Cunningham, New York 2008, pp. 232-245.
22) G. Canobbio, *Unità e Trintà nei suoi riflessi ecclesiologici*, in «PATH», cit., pp. 521-537.
23) S. Cyprianus, *De Oratione Dominica 23*; PL 4,553.

auch als Modell der Kirche betrachtet. In Folge dessen wurde von einigen Autoren ein "soziales Konzept" der Trinität entworfen, nicht selten, so merkt es Canobbio an, mit einem ideologischen Ziel, um so eine neue Organisation vom Leben der Kirche zu legitimieren. Vor dem Hintergrund dieser Vision bemüht sich Canobbio darum, den ursprünglichen Sinn und den Kontext der Worte von *Cyprian* in Erinnerung zu rufen. Letztendlich geht es ihm nicht darum, die Verbindung zwischen der ekklesialen und der trinitarischen Gemeinschaft zu negieren, sondern vielmehr deren Grenzen aufzuzeigen: auch hier handelt es sich, im Sinne des Vierten Laterankonzils, um eine Analogie, in der jegliche Ähnlichkeit im Bewusstsein der viel grösseren Unähnlichkeit ausgesprochen wird. Der Artikel von Canobbio skizziert nicht nur den historischen Kontext der vor- und nachkonziliaren ekklesiologischen Reflexion, sondern hier wird auch neues Licht für die trinitätstheologische Diskussion geschenkt. Ausgehend von den Worten Cyprians verweist Canobbio eindringlich auf die Gefahr einer ekklesiologischen Engführung, in welcher die Einheit Gottes als Resultat anstatt als Ursprung präsentiert wird. Die von ihm mit gewichtigen Worten herausgearbeitete "Prinzipialität des Vaters" bezüglich der Perichorese verträgt vielleicht noch einen weiteren Schritt: von der subsistierenden Relation zur trinitarischen Reziprozität.

Der grosse Verdienst dieser Ausgabe der «PATH», die am Beginn des von Papst Benedikt XVI ausgerufenen "Jahr des Glaubens" initiiert wurde, liegt meines Erachtens darin, dass es den diversen Autoren gelingt, sowohl den wieder entdeckten Reichtum der trinitätstheologischen Reflexionen als auch die sich daraus ergebenden Konsequenzen für weiterführende Anregungen innerhalb der theologischen (aber durchaus auch der philosophischen und sozialwissenschaftlichen) Forschung zu präsentieren. So wie es Riccardo Ferri bereits in seinen einleitenden Worten zu dieser Ausgabe formuliert hat, bleibt zu hoffen, dass mit diesen Beiträgen ein Fundament und vielleicht auch ein neuer Impuls für zukünftige Untersuchungen im Bereich der Trinitätstheologie gegeben werden möge[24]. Eine eher persönlich motivierte Anregung möchte ich ergänzen: der Leser dieser Ausgabe sucht leider vergeblich nach einem Beitrag aus dem deutschsprachigen oder dem spanisch sprechenden Raum. So möchte ich meiner Hoffnung Ausdruck verleihen, dass die in dieser Ausgabe deutlich gewordene neue Anregung für die theologische Forschung auch an den entsprechenden Fakultäten dieser Länder, reichlich Anklang finden möge (in der Fortführung der Arbeit von Klaus Hemmerle, Gisbert Greshake oder auch Gonzalo J. Zarazaga) – und darüber hinaus, dass es uns Theologen immer mehr gelingen möge, die Trinität als den eigentlichen "*Ort*" allen theologischen Denkens zu erfassen: «infine, dimorando in questo *luogo*, diventa possibile ricevere il pensiero di Cristo[25], una nuova *intelligentia fidei*, e conoscere in modo nuovo, da e in Dio Trinità, Dio stesso e la creazione. Ma qui, il discorso più che finire potrebbe cominciare»[26].

24) R. Ferri, *Editorialis*, in «PATH», cit., p. 277.
25) cf. *1Cor* 2,16.
26) P. Coda, *Dio che dice Amore. Lezioni di Teologia*, Città Nuova, Roma 2007, p. 160.